

In besseren, goldenen und platinhaften Uhren ist der Verkauf auf ein Minimum herabgesetzt und dem Zufall anheimgestellt.

In Gold ist der Preis stabil und bewegt sich auf 4,20 Schilling für 18karätige (0,750 fein), auf 3,30 Schilling für 14karätige (0,585 fein) Ware. Viertelgold, das immer mehr in den Schmuckgegenständen als billiger Platinersatz auftritt, notiert (0,259 fein) 1,50 Schilling. In Platin kommen mitunter größere Preisschwankungen vor, die aus dem Uebergewicht des Angebotes — wenn russisches Platin auf den Markt geworfen wird — über die Nachfrage resultiert. Roh und unverarbeitet kostet es heute 28 Schilling. Das vom Platin Gesagte gilt auch für die Bewertung des Silbers. 0,935 fein notiert heute 0,185, 0,900 fein 1,179, 0,835 fein 0,167, 0,800 fein 0,16 Schilling. Die Preise verstehen sich für Gramm.

In Perlen ist das Geschäft etwas lebhafter geworden. Insbesondere gehen Boutons, während Perlenketten nicht anzubringen sind. Ein größerer Teil der Wiener Kaufleute neigt zur Anschauung, daß gezüchtete Perlen von den nicht gezüchteten nicht unterschieden werden sollen. Der Vorschlag auf der letzten Tagung in Amsterdam, echte Perlenketten mit einer Punze zu versehen, erregte hier großes Interesse und Zustimmung. Doch darf nicht die Schwierigkeit der Punzierung übersehen werden und die Möglichkeit des Umtauschens der echten und punzierten Perlen in punzierte gezüchtete. Für den Wiener Platz hat diese Angelegenheit sonst wenig Interesse, denn es kommen im hiesigen Verkauf nur ungebohrte Perlen in Betracht, während nur gebohrte mit dem Echtheitsstempel versehen werden sollen.

Die Lage der Gehäuseindustrien ist eine zufriedenstellende, da Aufträge aus den Nachfolgestaaten für deren Erzeugnisse vorliegen. Es wird erwartet, daß die nationalstaatlichen, in letzter Zeit gegründeten Gehäuseindustrien schließlich doch ein Fiasko erleiden werden und die österreichische Industrie ihren Export in aller Form wird aufnehmen können.

In Imitationsperlen ist die Nachfrage noch immer groß, da der Bedarf des Publikums nicht so leicht gesättigt werden kann und übrigens auch die Mode hier eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Wie einst!



Am 31. Juli nach Köln, an den Rhein!

Verbindet Nützlichendes mit Angenehmem, die ernste Organisationsarbeit mit einigen Urlaubstagen

Sprechsaal

Kollegialität und Freundschaft

Erlebnisse zur Reichstagung in Breslau

Kollegialität und Freundschaft, zwei Worte, die wohl in jeder Innungsversammlung gebraucht werden, in jedem Bericht zu finden sind und stets als Leuchte in der Einladung zur Reichstagung stehen. Zwei Worte, inhaltsreich und oft reich an Enttäuschungen.

Obleich ich bereits über 50 Lenze zähle, bald 25 Jahre selbständig bin, besuchte ich im vergangenen Jahre das erstmalig eine Reichstagung. Trotzdem von unserer Innung sechs bis sieben Kollegen dort anwesend waren, schloß ich mich diesen offiziell nicht an, da ich über obengenanntes Thema Studien machen wollte.

Also ich kam nach Breslau in die Jahrhunderthalle und sah auf den Tischen die Standarten der verschiedenen Unterbezüge bzw. Landesverbände. Gewiß, eine schöne Einrichtung, kann doch dann ein jeder Kollege, der zur Reichstagung kommt, sehen, wo er liebe Kollegen seines Landesbezirkes finden kann, und erhofft natürlich eine freundliche Aufnahme. So sollte es ja eigentlich sein, doch ich war Zeuge, wie ein Kollege, der so handeln wollte, wenig Gegenliebe und freundliches Entgegenkommen fand, so daß er schimpfend von dannen zog. Dieses Erlebnis bestärkte mich nun erst recht, weitere Studien zu machen und selbst das Versuchskarnikel zu spielen.

Ich setzte mich an die Tafeln anderer Unterverbände, stellte mich natürlich vor und versuchte, mit dem neben mir sitzenden Kollegen ein Gespräch anzufangen, aber auch mir erblühte kein Glück. Kaum, daß ich überhaupt beachtet wurde, dafür aber Blicke zugeworfen bekam, die besagten: „Was willst du denn hier?“ Diese „freundlichen“ Erfahrungen mußte ich leider an drei verschiedenen Tafeln machen. Mir kam es vor wie im geschäftlichen Leben, wo ein Kollege in dem anderen immer nur seinen Widersacher zu erblicken glaubt. Wo bleibt da die vielgepriesene Kollegialität?

Ich war mit dem Gedanken nach Breslau gefahren, dort Kollegen aus allen Gauen Deutschlands kennenzulernen, mit ihnen Gedanken auszutauschen und vielleicht auch frohe Stunden zu erleben, und nun welche Enttäuschung! So wie mir wird es wohl vielen Kollegen ergangen sein, denn, sobald man nicht an seinem Unterverbandstische sitzt und nicht schon mit einigen Kollegen bekannt ist, ist, wie aus obigem ersichtlich, Anschluß sehr schwer möglich.

Ich will nun durchaus nicht abstreiten, daß einzelne Kollegen, insbesondere aber vielleicht die, die als Delegierte zu Reichstagungen fahren, Bekanntschaften und vielleicht auch neue Freundschaften schließen, auch wohl solche, die Inhaber von größeren Geschäften sind, auch wenn sie nicht allemal neue „Genossenschaften mit Allein-

verkauf“ gründen. Die Masse aber der Reichstagungsbesucher sind Inhaber von mittleren und kleinen Geschäften, und da sollte ein jeder Kollege es fertig bringen, in jedem Kollegen, der ihn anspricht, einen Standesgenossen zu erblicken, dem man einen freundlichen Blick und ebensolches Wort schuldig ist. Dies erfordert eigentlich das Anstandsgefühl und brauchte nicht erwähnt zu werden. Aber Hand aufs Herz, liebe Kollegen, wie traurig sieht es da oft bei uns aus. Schon in den einzelnen Orten halten es viele Kollegen nicht für nötig, ihre Mitkollegen zu grüßen. Unser Obermeister, ein Mann von edelster Gesinnung und großem Idealismus, sagte einmal, wir sollten nicht nur Kollegen, sondern Freunde untereinander sein. Dieses schöne Ziel zu erreichen liegt ja wohl noch in weiter Ferne, aber demselben näherzukommen, sollte die Aufgabe eines jeden Kollegen, also auch der Besucher der Reichstagungen sein.

C. S.

Unerwünschte Folgen einer Reklame

Der Wert guter Anzeigen, die Bedarf wecken, steht fest, es wird stets ein erhöhter Absatz der empfohlenen Artikel festzustellen sein. Es können aber auch Umstände eintreten, die das gerade Gegenteil bewirken. Zum Nutzen meiner Kollegen, um diesen in ähnlichen Fällen Lehrgeld zu sparen, sei nachstehender Fall geschildert.

Wie üblich, setzte einige Wochen vor der Osterkonfirmation meine Zeitungreklame in der von der UHRMACHERKUNST vorgeschlagenen Weise ein, mit entsprechenden Schaufensterdekorationen einhergehend. In jedem Jahr hatte ich damit Erfolg gehabt, Absatz und Nachfrage waren stets befriedigend gewesen. Diesmal setzte jedoch zu gleicher Zeit der Konkursausverkauf eines Kollegen ein zu Preisen, mit denen zu konkurrieren unmöglich war. Beispielsweise wurden in Inseraten silberne Armbanduhren mit 10 Mk., silberne Herrenuhren mit 12 Mk. angeboten. Trotzdem glaubte ich durch meine Anzeigen noch einen Teil des Uhrengeschäftes an mich ziehen zu können. Wohl erreichte ich Nachfrage, besonders nach Armbanduhren, man erfragte die Preise, die in Anbetracht des Ausverkaufs der Konkurrenz allerbilligst gestellt wurden, man versprach wiederzukommen und ließ sich nicht mehr sehen. Während in meinem Geschäft und in den Geschäften der drei anderen hiesigen Kollegen nicht eine Uhr abgesetzt wurde, lichteteten sich die im Schaufenster der Konkurrenz zu Spottpreisen ausgestellten Uhren immer mehr.